Die Welt ist reich genug

Der Bündner Liedermacher Linard Bardill singt, liest und erzählt von seinem Sohn mit Down-Syndrom. Der erweist sich als Sonnenschein und Nervensäge – also eigentlich als ein ganz normales Kind. Bardill macht mit ihm ausserordentlich bereichernde Erfahrungen.

HELMUT DWORSCHAK

Die Möglichkeiten, das Leben den eigenen Wünschen entsprechend zu gestalten, nehmen zu. Das betrifft vor allem den Anfang und das Ende. Ein Beispiel: Ab Juli soll es, wie diese Woche zu lesen war, in der Schweiz Eltern mit Erbkrankheiten in der Familie erlaubt sein, bei einer In-vitro-Befruchtung das Geschlecht ihres Kindes zu bestimmen. Ein weiteres Beispiel: 95 Prozent der Eltern, bei deren ungeborenem Kind das Down-Syndrom prognostiziert wird, entscheiden sich für eine Abtreibung. Das schreibt Linard Bardill in seinem Buch «Der kleine Buddha». Darin vertritt Bardill eine Gegenposition zur Ideologie der Machbarkeit. Der bekannte Bündner Liedermacher hat fünf Kinder, eines davon mit Down-Syndrom. Regelmässige Leser seiner Kolumnen in der «Coop-Zeitung» wissen einiges über diesen Sohn. Wenn er über ihn schreibe, sei das Echo am grössten, sagt Bardill. Diese Texte sind gesammelt im Zürcher Limmat-Verlag herausgekommen, zusammen mit Gedichten; beigegeben ist eine CD mit Liedern und gelesenen Texten. Am Samstag tritt Bardill in Winterthur auf.

Ganz im Moment

Den «kleinen Buddha», so nennt Bardill seinen Sohn liebevoll. Indessen ist er weit davon entfernt, ihn zum Heiligen zu stilisieren. Auch dieses Kind kann nerven und provozieren, und seinen sturen Kopf hat es ganz bestimmt. Die Erfahrungen, die der Vater mit ihm macht, sind vor allem Selbsterfahrungen: Er selbst ist es, der sich etwas beibringt. Angestossen freilich durch Erlebnisse mit diesem ganz eigenwilligen, ganz im Moment lebenden Kind.

Die Fähigkeit, sich ganz den Dingen hinzugeben und sich etwa stundenlang Sand durch die Finger rinnen zu lassen oder die Hände lustvoll in einem Maulwurfshügel zu vergraben, ist denn auch das hauptsächliche Wesensmerkmal des kleinen Buddha. Was da genau in ihm abläuft, es bleibt sein Geheimnis. Bardill weiss darüber genauso wenig Bescheid wie über die Gedanken der Bäume und Stäucher. Aber er kann sich in das Kind einfühlen. Denn ob jemand fröhlich, traurig oder zornig ist, das ist ja nicht so schwer zu merken. Und wenn der kleine Buddha den Vater absichtlich ärgert und sich über die anschliessende Strafpredigt freut, merkt es der Vater auch.

Was der Vater aber sicher weiss, das weiss er von sich selbst. Zum Beispiel, dass wir stets glauben, das richtige Leben fange «später» an, nach dem gegenwärtigen Abschnitt, den es auszuhalten, zu überbrücken gelte. «Doch das richtige Leben kommt nie», hat er erkannt. Weil es ja schon da ist. Das zumindest, so scheint es ihm, scheint sein Sohn zu wissen. Sein Leben inspiriert den Vater zu einigen philosophischen Gedanken; in einem der Lieder verarbeitet er gar Ideen des Mystikers Meister Eckhart.

Erkenne dich selbst

Abgesehen vielleicht von diesem Lied sind die Einsichten, die das Buch verkündet, leicht verständlich. Was noch lange nicht heisst, dass sie leicht zu akzeptieren seien. Die Flüchtigkeit der Zeit ist eines der wiederkehrenden Themen, ein anderes, dass das Leben, wenn wir nur wollten, auch ein Fest sein könnte.

Der Weg zum Paradies, von dem der Dorfbrunnen singt, führt über die Selbsterkenntnis. Und hier gelten besondere Bedingungen, wie das folgende Gedicht antönt: «Weit geht der Mensch in seinem Verlangen / Für seine Wünsche geht er halb so weit / Für seine guten Absichten ein paar Schritte / Doch der Weg zu sich selbst / Ist ihm meist zu lang». Ob wir das Paradies, das hier und jetzt immer schon da ist, erkennen, das ist für Bardill eine Frage der Optik. Wir täten besser daran, so lautet seine Botschaft, uns am Reichtum zu erfreuen, den die Welt bietet, statt sie als mangelhaft zu begreifen. Dasselbe gilt für unser Verhältnis zu Menschen mit dem Down-Syndrom, der sogenannten Trisomie 21. Denen fehlt ja nichts, im Gegenteil, sie haben etwas zu viel: Sie besitzen das 21. Chromosom dreifach statt doppelt. Die Organisatorin des Konzertes, Tamara Pabst, selbst Mutter eines solchen Kindes, sagt es so: «Mein grösstes Anliegen ist es, den Fokus auf den Reichtum zu legen, mit Down-Syndrom in schaft einbringen.» Lina zusammen mit Bruno am Kontrabass auf.

Philosophisch unterwegs: der Liedermacher Linard Bardill. Bild: pd

Linard Bardill
Live: Samstag, 1. Juni, 20 Uhr, Technikumstrasse 8.
Buch: Der kleine Buddha. Gesc und Gedichte. Limmat-Verlag, Z 96 Seiten plus CD, Fr. 36.90.